Flora.

Nro. 25.

Regensburg, am 7. Juli 1842.

I. Original-Aufsätze.

Rede zum Linnäusfeste, in Ebenhausen bei München, gehalten 1842, 4. Juni, v. Hofrath Dr. v. Martius.

Meine theuren akademischen Freunde!

Das im Jahre 1827 gestiftete Fest vereinigt auch heuer wieder zahlreiche Freunde der Naturwissenschaft, um im Angesicht der erhabenen Alpen, zwischen den Reizen des erwachten Frühlings, den Meister und Lehrer Linné in fröhlicher Weise zu feiern, und ihn durch die fortdauernde Einwirkung seines grossen Genius auf unsere Geister zu verherrlichen.

Ich heisse Sie, meine Herrn, freundlich willkommen, und freue mich um so mehr der Gelegenheit, einige Worte zu Ihnen sprechen zu können, als es mir dieses Sommersemester nicht vergönnt ist, Ihnen als Lehrer nahe zu treten.

Lassen Sie uns auch dieses Jahr einige allgemeine Betrachtungen anstellen, und ihnen sofort dadurch eine unmittelbare Beziehung auf unser Fest geben, dass wir sie in Verbindung setzen mit Linné's Denkweise und geistiger Eigenthümlichkeit!

Viele von Ihnen, meine Herrn, liegen zur Zeit den allgemeinen, einleitenden Wissenschaften ob, die man in dem philosophischen Cursus zu begreifen pflegt, — Sie sind Philosophen, und ich nehme mir daher vor, von dem Geiste und der Bedeutung philosophischer Studien zu Ihnen zu sprechen, und Sie auf jene Philosophie hinzuweisen, der wir in den Schriften Linné's begegnen.

Junge Philosophen, — Freunde und Schüler der Weisheit! — fürchten Sie nicht, dass ich Sie in schwere Abstractionen verwickle und Ihnen in einer Umgebung, die nichts als frische Unabhängigkeit, allgemeines Wohlbehagen und Leben athmet, von unerquicklichen, todten Begriffen, von hohlen Verstandes-Embryonen rede, denen man vergeblich den Odem eines jungen, thatkräftigen Daseyns einzublasen bemüht ist.

Philosophie ist nicht ein einseitiges Deduciren aus einem willkührlichen und darum unkräftigen Principe, — ist nicht eine künstliche Construction formaler und in diesem Formalismus abgestandener Begriffe, — ist nicht ein isolirtes, aus irgend einer Subjectivität — sey es auch die tiefste und gewaltigste — hervorgehendes System der menschlichen Erkenntniss. Philosophie ist vielmehr die freie, unabhängige, allgemeine, das Einzelne organisch verbindende Erkenntniss, sie ist die objective Einheit des Wissens, sie ist die Wahrheit selbst.

Der ächte Philosoph sucht die Wahrheit nicht in irgend einem Systeme, er bewegt sich in der

edelsten Bestrebung des Geistes, frei von subjectiven Lehrmeinungen, unabhängig von der Autorität irgend eines αὐτὸς ἔφα; er umfasst hiebei, so weit es die Grenzen seines Geistes gestatten, möglichst viel von der unendlichen Vielheit alles dessen, was erkannt und gewusst werden kann. Diese Vielheit des zu Wissenden strebt er zu harmonisiren sowohl unter sich, als mit seiner eigenen geistigen Natur. Er schliesst hiebei Alles aus, was jenseits des menschlichen Erkenntnissvermögens liegt, indem er das, was nicht erkannt, was nur geglaubt werden kann, aus der Sphäre der Wissenschaft in die der Religion überträgt, jene Aufgaben dagegen gänzlich vermeidet, die sich bei unbefangenem Nachdenken als solche erweisen, deren Lösung menschlicher Kraft versagt bleiben muss.

Ich weiss wohl, dass es in jeder Zeit, auch in unserer, an müssigen Köpfen nicht gefehlt hat, die sich mit der Möglichkeit schmeichelten, nachzuweisen: wie Gott die Welt geschaffen habe, wie die Materie entstanden sey, in welchem Verhältniss sie sich vom Anfang zur Geisteswelt befunden habe und dergl. mehr. Es sind diess Fragen, bei denen der menschliche Geist vor Allem seine Beschränkung erkennen, von denen er sich daher abwenden sollte.

Aber innerhalb dieser Schranke ist er frei. Innerhalb der Grenze dessen, was gewusst werden kann, hat er nicht zu befahren, von Trugbildern irre geführt zu werden, die sich der Verstand,

in dämonischem Gelüsten, selbst heraufbeschwört. Wenn wir uns zu einer solchen Ansicht von der eigentlichen Aufgabe der Philosophie bekennen, wie ich sie eben angedeutet, so wird uns klar, dass es Eine wahre Philosophie gibt, die von allen regen Geistern angestrebt wird, dass sie aber, weit entfernt den Typus irgend eines Systems an sich zu tragen, von vorn herein sich des Anspruchs auf Abschluss und Vollendung begibt.

Ihr Gegenstand ist so unendlich, als es die Fülle von Thatsachen der Geistes- und Körperwelt ist, welche gewusst werden können. Darum ist der Philosoph berufen zu einem jener Unendlichkeit proportionalen unendlichen Fortschreiten, zu einer ewigen Näherung hin gegen die göttliche Intelligenz, und darum soll er nie stille stehn, sondern immer rastlos vorwärts dringen, wie Faustus, jenes wahrste Bild strebsamen Menschengeistes, der von sich sagt:

Werd' ich beruhigt je mich auf ein Faulbett legen,
So sey es gleich um mich gethan. —
Werd' ich zum Augenblicke sagen,
Verweile doch! du bist so schön!
Dann magst du mich in Fesseln schlagen,
Dann will ich gern zu Grunde gehn.

Sie sehen, m. H., dass eine solche Bestimmung von der Natur der philosophischen Forschung Sie in keiner Weise beeinträchtigt. Sie finden vielmehr vor sich eine unermessliche Bahn geöffnet, auf welcher Sie sich mit der ganzen Summe des

durch sinnliche und innere Erfahrung erworbenen Materials vorwärtsbewegen können und sollen.

Darum möchte ich Ihnen vor Allem die Ermahnung zurufen, recht Viel zu erfahren und zu erlernen, denn aus der Fülle des reichsten Stoffes geht auch die reichste Gliederung, die möglichst vollständige Harmonisirung zu einem individuellen Besitzthume hervor. Je mehr Sie erkannt haben, desto leichter wird es Ihnen, dem Einzelnen die rechte Stelle anzuweisen, desto höher wird die Freude am geistigen Besitz, desto fruchtbringender der Einfluss dessen, was Sie wissen, auf Ihre Gesinnung, auf Ihr Gemüth, auf Ihren ganzen Menschen.

Verzweifeln Sie niemals an der Möglichkeit, alles einzelne Wissen, das Sie durch Erfahrung und Nachdenken erworben, zu einem organischen, Sie befriedigenden Ganzen zu harmonisiren.

Man hört nicht selten die Behauptung aufstellen, einem Plato, einem Aristoteles sey es noch möglich gewesen, die Gesammtheit ihres Wissens als ein gegliedertes, in sich vollendetes Ganze zu besitzen; — in unsern Tagen aber, wo die Saat der Wissenschaft sich in's Millionfache vermehrt habe, wo die Fluth der Thatsachen über den rüstigsten Schwimmer zusammenschlüge, sey es unmöglich, sich zu einer ähnlichen Befriedigung zu erheben.

Diese Annahme ist ganz irrig. Grosse Männer der Wissenschaft wussten immer die Gesammtheit der Hauptergebnisse aller Wissenschaften im

urn:nbn:de:bvb:355-ubr06936-0009-6

Brennspiegel ihres Geistes zu vereinigen, und von da im Lichte ihres Jahrhunderts zurückzuwerfen. Wenn wir selbst in dem Gesammtbilde der geistigen Errungenschaft, wie es uns ein Albertus Magnus, ein Leibnitz, ein Newton, ein Linné darstellen, keine subjective Befriedigung für uns finden, so rührt diess eben daher, weil wir uns schon auf einer andern Höhe befinden, weil wir andere historische Luft athmen, andere Eindrücke, nicht bloss in der Wissenschaft, sondern überhaupt in allen Lebensverhältnissen empfingen.

Wohl dürfen wir daher sagen: der Segen eines organisch umfassenden Wissens oder der Philosophie, des lauteren, von Selbstsucht und System freien Strebens nach unendlicher Vervollkommnung der Intelligenz ist in keiner Zeit geringer gewesen, — ja er ist eigentlich, wenn wir den grossen Gang des Menschengeschlechts betrachten, fortwährend im Wachsen und Zunehmen.

Auch Ihnen, m. H., verheisst die wahre Philosophie die herrlichsten Früchte, und diese werden um so reichlicher fallen, je rüstiger Sie sich jetzt beeifern, die Saat zu streuen. Vieles wäre hierüber zu sagen, und doch habe ich kaum die allgemeinsten Andeutungen machen können. Nur Eines will ich in Kürze hervorheben: das Verhältniss der philosophischen Studien zur allgemeinen deutschen Zukunft.

In Ihnen allen, meine akad. Freunde, rollt deutsches Blut. Lassen Sie mich daher ein patrioti-

urn:nbn:de:bvb:355-ubr06936-0010-7

sches Wort sprechen! Deutschland, das gemeinsame Vaterland, das Land des ruhigen, sicheren Fortschrittes in Wissenschaft und im Glaubeu, in fleissigem Bürgerthum, in reiner Gesittung — o, gewiss glauben Sie alle daran! — es hat eine grosse, eine herrliche Zukunft vor sich.

Diese Zukunft, voll Einheit und Klarheit nach Innen, voll Stärke und Thätigkeit nach Aussen, sie ruht vorzugsweise in dem eigenthümlichen Geiste der Wissenschaft, oder, denn diess ist ja dasselbe, — in dem Geiste der Philosophie, wie er jetzt schon tausend frische Köpfe erhellt, tausend warme Herzen durchglüht. Auch Sie, meine H., sollen an dieser schönen Zukunft Theil nehmen, sie vorbereiten und ergänzen helfen.

Wer sicheren Blickes die Entwickelung der Philosophie in Deutschland aus früheren Jahrhunderten bis zur Gegenwart verfolgt, dem muss es klar werden, dass das, was man immer Philosophie genannt haben mochte, Hand in Hand ging mit dem Zeitgeiste. Das geistige Bedürfniss brach stets unter der Form eines gewissen Systems hervor, welches eben das Gepräge der Zeit trug, die es erzeugt hatte. Jetzt aber ist es anders: jetzt ist nicht irgend etwa eine gewisse Philosophie ein Prädicament des Zeitgeistes, sondern vielmehr der Zeitgeist ist Philosophie, ist freies Forschen innerhalb der Grenzen dessen, was der Mensch auf seinem subjectiven Pfade (diesseits der Offenbarung) erwerben mag.

urn:nbn:de:bvb:355-ubr06936-0011-3

Diess ist das grosse Ergebniss der Gegenwart, und Niemand thut unserer Zeit mehr Unrecht, als derjenige, welcher befürchtet, dass sie ganz aufgehe in industriellen Interessen. Er verwechselt den Leib mit der Seele, den Schatten mit dem Körper, der ihn wirft. Nein, m. H., unser Jahrhundert darf sich mit mehr Recht, als das abgelaufene, ein philosophisches nennen, denn in unserer Zeit ist die Forschung in allen Zweigen menschlichen Wissens so mächtig, die Wirkung geistiger Bewegung so allgemein geworden, dass man Philos. nicht mehr als das Eigenthum irgend einer Schule, einer Kaste oder eines Standes, sondern als Eigenthum der denkenden Köpfe überhaupt betrachten darf.

Die Gründe, warum es so gekommen, hier anzuführen, würde nicht am Orte seyn. Lassen Sie mich nur bemerken, dass eine solche philosophische Betrachtungsweise in der Masse des deutschen Volkes durch unsere grossen Schriftsteller — von Lessing bis Göthe — abgesehen vom Inhalte ihrer Geisteswerke — mittelbar selbst vermöge der hohen Entwickelung der Sprache begünstigt und vorbereitet worden, — dass Nachsinnen und Denken bei uns Deutschen sich in demselben Verhältniss ausgebreitet haben, als die Kunst gut zu schreiben und gute Verse zu machen. Lassen Sie mich aber ferner auch hervorheben, dass die philos. Schulen selbst auf die Verbreitung einer solchen allgemeinen lebendigen Philosophie wesentlich eingewirkt haben und dass aus der gegenseitigen Bekämptung,

urn:nbn:de:bvb:355-ubr06936-0012-8

Entwickelung und Fortbildung gewisser philos. Systeme für die Masse des Volks vor Allem die Ueberzeugung entsprossen ist: nicht die Systeme, sondern die subjective Philosophie eines jeden denkenden Individuums führe Beruhigung und Befriedigung mit sich.

Seit Leibnitz und Wolf hat die Philosophie in unserm Vaterlande, in dem Lande, das die Schmerzen der religiösen Emancipation zuerst auf sich genommen, versucht, vom Katheder auf die Kanzel überzutreten. Welche Erfolge diess Anstreben in neuester Zeit gehabt habe, ist Ihnen bekannt. Während die philosophischen Schulen sich vergeblich bemühen, jenen Platz als Religions-Lehrer zu behaupten, hat sich das gesunde Bewusstseyn des Volks davon abgewendet, und gibt mit erhöhter Inbrunst das der Kirche, was der Kirche ist, erhebt sich aber auf dem Gebiete wissenschaftlicher Forschung über jedes einseitige System zu einer allgemein organischen Ansicht vom Wissen. So sehen wir in Deutschland neben erhöhter Innigkeit religiöser Ueberzeugungen (unter dem Paniere christlicher Confessionen) die subjectiven philosophischen Ansichten immer mehr Geltung und freie Ausbreitung gewinnen. Jede denkende Persönlichkeit erhebt sich in demselben Verhältniss, als sie die Rechte des Glaubens anerkennt, zu selbsteigener philosophischer Ueberzeugung.

(Schluss folgt.)

urn:nbn:de:bvb:355-ubr06936-0013-4

II. Notizen zur Zeitgeschichte.

Bericht über die sechste Jahresversammlung des botan. Vereins am Mittel- und Niederrheine; von dem II. Director desselben, Lehrer Wirtgen in Coblenz.

Die sechste Jahresversammlung, welche auf den 7. Juni festgesetzt worden war, wurde aus mehreren Gründen, und vorzüglich, weil man Nachrichten von Hrn. Dr. Vogel vom Niger erwartete, auf den 28. September d. v. J. verlegt. An diesem Tage fand sie denn auch zu Poppelsdorf bei Bonn statt, und hatte sich einer sehr regen Theilnahme zu erfreuen; besonders angenehm war die Anwesenheit der beiden werthen Ehrenmitglieder, HH. Prof. Dr. Bischoff aus Heidelberg und Prof. Dr. Treviranus aus Bonn. — Der jährliche Bericht, welchen der zweite Director vorlegte, gab ein erfreuliches Resultat über die Thätigkeit und die Fortschritte des Vereins. Die Zahl der von 12 Mitgliedern eingesendeten Pflanzen aus der rheinischen Flora belief sich auf 1100; das allgemeine Herbarium hatte um 461 Species zugenommen, die Früchtesammlung um 75. Mit besonderem Danke erwähnte der Vortr. der reichlichen Einsendungen des Hrn. Bogenhard, welcher während der vier Jahre, die er sich im Gebiete der Flora aufgehalten, das Herbarium um 731 Spec. aus den Gegenden von Neuwied, Breisig, Sobernheim und Bingen bereichert, und viele neue Bürger der Rheinflora entdeckt hat. Die Bibliothek, welche aus Mangel

an Mitteln, nur aus Geschenken gebildet werden kann, hatte sich um 30 Werke vermehrt. Die Kasse befand sich in einem befriedigenden Zustande, so dass auf den Antrag der Direction der jährliche Beitrag auf einen Thaler herabgesetzt werden konnte, da der bisherige Beitrag für Manche zu hoch erschien. — Der Verein hatte im Laufe des Jahres neun Mitglieder gewonnen; da nun ein Mitglied gestorben und ein anderes freiwillig ausgetreten war, so beläuft sich die Zahl der wirklichen Mitglieder gegenwärtig auf 63. Da nach den Bestimmungen der dritten und fünften Jahresversammlung ausserhalb der Gränzen der pr. Rheinprovinz lebende Männer, welche sich um die Botanik und insbesondere um den Verein verdient gemacht, zu Ehrenmitgliedern aufgenommen werden, so schlug die Direction die HH. Dr. Bischoff, Prof. in Heidelberg, Dr. Fresenius in Frankfurt a. M., Dr. Fürnrohr, Prof. in Regensburg, Dr. Göppert, Prof. in Breslau, Dr. Hoppe, Prof. in Regensburg, von Stengel, Kanzler und Kilian, Prof. in Mannheim, Dr. Schultz Bip. in Deidesheim, als solche vor, welche auch sofort als solche erklärt wurden. Da der Verein im verfl. Jahre zwei seiner Ehrenmitglieder durch den Tod verloren hat, so beläuft sich jetzt die Zahl derselben auf 21. — Obgleich der erste Director, Hr. Dr. Vogel, bei seinem Abgange nach dem Niger seine Stelle in die Hände des zweiten Directors zurückgegeben hatte, so schritt der Verein noch

zu keiner neuen Wahl, und beauftragte den Letzteren, die Functionen des Ersteren mit zu versehen. — Das Manuscript des Prodromus der rheinischen Flora unter Mitwirkung der HH. Bach, Bogenhard, Fingerhuth, Löhr und Sehlmeyer, von dem zweiten Director bearbeitet, wurde der Versammlung vorgelegt; da aber, ungeachtet reicher Beiträge, viele Gegenden des Rheinlandes noch gar nicht repräsentirt, von vielen gemeinen Pflanzen noch keine Exemplare vorhanden, und sehr viele dubiöse Angaben noch nicht gelöst waren, so wurde der Druck zwar beschlossen, aber nur vorläufig als Manuscript für die Mitglieder, und, zur Ersparung an Kosten, so kurz gehalten als möglich. — Da durch entferntere Freunde des Vereins schon ansehnliche Beiträge zu einem Herbarium der deutschen Flora eingegangen waren, so wurde die Errichtung eines solchen beschlossen und eine Summe für die Anordnung und Aufstellung desselben bestimmt. *) — Auf den Antrag des Hrn. Dr. Marquart wurde die Erweiterung des botan. Vereins in einen allgemeinen naturforschenden für die preuss. Rheinlande beschlossen, worauf zu der dadurch nöthig gewordenen Revision

*) Es würde dem Vereine höchst angenehm seyn, und mit dem grössten Danke von demselben anerkannt werden, wenn Botaniker aus den verschiedenen Theilen Deutschlands den Verein mit Gaben aus ihrer Flora in der Errichtung eines Herbariums der deutschen Flora unterstützen wollten.

urn:nbn:de:bvb:355-ubr06936-0016-2

der Statuten eine Commission ernannt wurde. Der Verein hofft durch dieses Institut die naturwissenschaftliche Erforschung der schönen und reichen Rheinprovinz bedeutend zu beleben und zahlreiche Theilnehmer aus den anderen naturwissenschaftlichen Fächern zu finden. — Nach der Beendigung der Geschäftssachen legten zuerst die HH. Dr. Ernsts und Marquart mehrere in diesem Sommer gefundene Pflanzen vor, welche entweder ganz neu für die Flora von Bonn, oder wenigstens noch nicht in der näheren Umgebung dieser Stadt gefunden worden waren. Es waren: *Potamogeton densus*, *Silene Armeria*, *Xanthium strumarium*, *Iberis amara*, *Chondrilla latifolia* und *Valerianella eriocarpa*, sowie den seltenen, aber in diesem Jahre häufig gefundenen *Ranunculus arvensis v. reticulatus*.

Hr. Dr. Desberger hatte eine Abhandlung „über die wahre Art und Weise die Blüthezeit und Frucht- oder Samenreife zu bestimmen", eingesandt, welche vorgelegt und den Acten beigefügt wurde.

Hr. Wirtgen übergab ein Exemplar seiner in diesem Jahre erschienenen „Flora des Regierungsbezirks Coblenz", und sprach über deren Einrichtung. Sie ist nach Zuccarini's Vorschlag (in der bot. Ztg. 1835 Nro. 13.) als Anhang oder Zugabe zu Koch's trefflicher Synopsis der deutschen und Schweizer Flora, und, nach Beilschmid's Anleitung, mit steter Berücksichtigung der pflanzengeographischen Verhältnisse bearbeitet,

urn:nbn:de:bvb:355-ubr06936-0017-8

und bildet, mit Ausnahme des Kr. Wetzlar, zugleich die Flora eines jeden einzelnen Landkreises des Regierungsbezirks, sowie der Hauptthäler und Gebirge. Die Zahl der aufgeführten Species, mit Einschluss der Farrn, beläuft sich auf 1418. Da aber durch ein Versehen drei Species übergangen, und im Laufe dieses Sommers noch neun neue Bürger für die Flora entdeckt wurden, so steigt gegenwärtig diese Zahl auf 1430. Uebersehen wurden: *Lychnis Githago Lam.*, *Alnus incana DeC.* und *Carex filiformis L.* Die neuen Bürger sind:

Trollius europæus L. Waldwiesen: Daaden (Kr. Altenkirchen, 11), Schumann.

Ranunculus nemorosus DeC. Sicher eine gute Species! In Wäldern und Gebüschen in den Kr. Coblenz, 1, St. Goar, 2, Kreuznach, 3, Mayen, 7. Menge: (V an vielen Stellen einzeln.)

Viola suavis M. B. Rheingrafenstein bei Kreuznach (3). Bogenhard.

Alsine marina M. & K. Gradirhäuser an den Salinen bei Kreuznach. IV.

Chærophyllum aureum L. Eremitage bei Kreuzn., Boghd.

Trientalis europæa L. Feuchte Waldplätze: Kr. Neuwied (10), auf dem Mühlenberg bei Waldbreitbach, Hörder und Wolf.

Salsola Kali L. Einzeln am Rochusberge bei Bingen. I.

Epipogium Gmelini Rich. Wälder: Hochstein bei Obermendig im Kr. Mayen (7). Happ.

urn:nbn:de:bvb:355-ubr06936-0018-4

Lilium Martagon L. Wälder: Kr. Adenau (S). Dr. Fuhlrott.

Auch für die meisten Kreise wurde die Zahl der ihnen angehörigen Species bedeutend vermehrt, und für viele Pflanzen noch zahlreiche Standorte und weit grössere Verbreitungsbezirke bemerkt.

Hr. Flöck verlas eine von Hrn. Bogenhard eingesendete Abhandlung „kurze Characteristik der Flora Bingens." Es wurde beschlossen, einen Auszug aus dieser interessanten Arbeit in den Jahresbericht aufzunehmen, obgleich der beschriebene Bezirk nicht mehr in das Gebiet unserer Flora gehört und sich nur an dessen Südgränze anschliesst.

Hr. Wirtgen theilt die Resultate seiner Untersuchungen der Brombeersträucher mit und ist der Ansicht, dass es jedenfalls noch mehrere andere Species, als die von Linné aufgestellten, in unserer Flora geben müsse. Obgleich er nun seine Untersuchungen über diese Gattung noch nicht für beendigt hält, glaubt er doch die Vereinsmitglieder darauf aufmerksam machen zu müssen und bittet um Unterstützung im nächsten Jahre. Bei den Weihe'schen Abtheilungen verbleibend, erkennt er aus den vielfachen, mitunter nicht schwer zu unterscheidenden Formen 13 Species an, die er in vollständigen Exemplaren vorzeigt.

Ein Schreiben von Hrn. Dr. Rossbach aus Trier machte mit mehreren seltenen Pflanzen bekannt, welche er in der Flora von Trier, so wie der Cand. der Pharm. Hr. W. Ley zu Prüm auf-

urn:nbn:de:bvb:355-ubr06936-0019-2

gefunden hatte. Besonders bemerkenswerth waren daraus: *Verbascum collinum Schrad.* bei Trier, *Festuca sylvatica Vill.*, *Carex Davalliana*, *Globularia vulgaris*, *Trientalis europæa*, *Vaccinium uliginosum*, *Herminium Monorchis*, *Cirsium bulbosum*, ein *Cirsium palustre-bulbosum*, sehr ausgezeichnete Form! *Thalictrum nigricans Jacq.* u. A. bei Prüm.

Hr. Eberwein zeigte einige seltenere und weniger bekannte Pflanzen aus der Flora von Bonn vor: *Agrimonia odorata*, die als die ächte anerkannt wurde, *Orobanche amethystea* auf *Eryngium campestre*, *Allium nigrum*, *Platanthera chlorantha* u. Andere.

Hr. Director Katzfey vertheilte eine Anzahl von Doubletten aus der Flora von Münstereifel, so wie Hr. Wirtgen mehrere seltene Pflanzen, z. B. *Festuca heterophylla*, *Asperugo procumbens* u. A. aus der Flora von Coblenz.

Die nächste Versammlung, auf welcher besonders die Statuten des zu erweiternden Vereins besprochen werden sollen, wurde auf den Osterdienstag, 29. März 1842, zu Cöln anberaumt.

Nach einem gemeinschaftlichen Mittagsmahle wurden die übrigen Stunden des Nachmittags, unter Leitung des Hrn. Garteninspector Sinning, zur Besichtigung des reichen und interessanten botanischen Gartens verwendet.

Dem bereits an die Mitglieder des Vereins vertheilten fünften Jahresberichte, welcher, wie der dritte und vierte, nicht in den Buchhandel kommt, ist der Nekrolog der verstorbenen Ehrenmitglieder, Dr. C. J. Carstanjen aus Duisburg und Pastor Löh zu Burscheid, beigefügt.

urn:nbn:de:bvb:355-ubr06936-0020-2

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Flora oder Allgemeine Botanische Zeitung

Jahr/Year: 1842

Band/Volume: 25

Autor(en)/Author(s): Martius Carl Friedrich Philipp von

Artikel/Article: Rede zum Linnäusfeste, in Eberhausen bei München gehalten 1842, 4 Juni 384-400